

# Laibacher Zeitung.



Nr. 16.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 21. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1870.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Jänner d. J. die Wahl des Karl Wurzbach Edlen v. Tannenberg zum Präsidenten der Landwirtschaftsgesellschaft in Krain allergnädigst zu bestätigen geruht.

Der Justizminister hat dem Kanzleiofficialen Moriz Schenz eine Directionsadjunctenstelle bei den Hilfsämtern des Finanzministeriums verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Realschulprofessor und provisorischen Bezirksschulinspector Theodor Bernaleken in Wien zum Director der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Wien ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Gymnasialprofessor und provisorischen Bezirksschulinspector Vincenz Adam in Brünn zum Director, dann den provisorischen Schuldirektor, zugleich Bezirksschulinspector Joseph Kremer in Marburg und den Realschullehrer Anton Spinner in Graz zu Hauptlehrern an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Graz ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Realschulprofessor Dr. Anton Elschig in Salzburg zum Director der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Marburg ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Infallibilitäts-Adresse.

Wir glauben vielen unserer Leser einen Dienst zu erweisen, wenn wir diese Adresse in einer möglichst wörtlichen deutschen Uebersetzung folgen lassen:

An das heilige, ökumenische vaticanische Concil.

An die heilige ökumenische Synode stellen die unterzeichneten Väter das demüthigste und dringende Ersuchen: dieselbe möge mit offenen und jeden Raum zum Zweifel ausschließenden Worten feststellen: daß die Auctorität des römischen Papstes die höchste und darum von Irrthum frei sei, wenn er in Sachen des Glaubens und der Sitten (fides et mores) dasjenige festsetzt und vorschreibt, was von Christgläubigen zu glauben und zu halten, oder zu verwerfen und zu verdammen sei.

Gründe, welche diesen Antrag zeitgemäß und nothwendig erscheinen lassen:

Des römischen Papstes, Nachfolgers des heiligen Apostels Petrus, Primat im Regiment über die gesammte Kirche Christi und auch im obersten Lehramte wird in den heiligen Schriften kirchlich gelehrt.

Die gesammte und stetige Ueberlieferung der Kirche lehrt sowohl durch die Thatfachen als durch die Aussprüche der heil. Väter, als auch durch die Handlungs- und Redeweise sehr vieler, auch ökumenischer Concilien: daß die Urtheilssprüche des römischen Papstes über Glaubens- und Sittenlehre unabänderlich seien.

Mit Uebereinstimmung von Griechen und Lateinern ist auf dem zweiten Honoer Concil ein Glaubensbekenntniß angenommen worden, in welchem erklärt wird: „Ueber den Glauben entstandene Streitfragen sollen durch den Urtheilspruch des römischen Papstes entschieden werden.“ Auf der gleichfalls ökumenischen florentinischen Synode wurde bestimmt: „Der römische Paps ist der wahre Stellvertreter Christi und das Haupt der ganzen Kirche, Vater und Lehrer aller Christen, und ihm ist in dem heil. Petrus von unserem Herrn Jesus Christus volle Gewalt gegeben worden, die gesammte Kirche zu weiden, zu regieren und zu verwalten.“ Auch die gesunde Vernunft an sich lehrt, daß niemand in der Gemeinschaft des Glaubens mit der katholischen Kirche stehen könne, der nicht mit dem Haupte derselben übereinstimmt, da nicht einmal im Gedanken die Kirche von ihrem Haupte zu trennen gestattet ist.

Dennoch gab es Leute und gibt es noch solche, welche, des Namens von Katholiken sich rühmend und denselben zum Verderben der Schwachen im Glauben mißbrauchend, zu lehren sich anmaßen: es genüge diejenige Art von Unterwerfung unter die Auctorität des römischen Papstes, welche dessen Decrete über Glauben und Sitten in gehorsamem Schweigen — so nennen sie es — ohne innerliche Zustimmung des Herzens, oder als provisorisch sanctionirt annehme, bis über Zustimmung oder Nichtzustimmung der Kirche entschieden sei. Daß aber durch diese verkehrte Lehre die Auctorität des römischen Papstes untergraben, die Einheit des Glaubens zerstört, den Irrthümern das weiteste Feld geöffnet und Zeit gegeben werde, sich weit und breit auszudehnen — das sieht Jedermann. Darum haben sich die Bischöfe, die Wächter und Schützer der Wahrheit, gerade in diesen jetzigen Zeitläufen bestrebt, die oberste Lehrgewalt des apostolischen Stuhls vornehmlich durch Synodalbeschlüsse und gemeinsame Zeugnisse zu schirmen.

Je offenkundiger aber die katholische Wahrheit gepredigt wurde, desto heftiger ist sie in neuester Zeit, sowohl durch Broschüren als Zeitungen, bekämpft worden, auf daß das katholische Volk gegen die gesunde Lehre

aufgewiegelt und die vaticanische Synode selbst von der Verkündigung derselben abgeschreckt würde.

Darum, wenn früher an dem Zeitgemäßen einer Verkündigung jener Lehre auf diesem ökumenischen Concil von Manchen gezeifelt werden konnte, so erscheint es jetzt als durchaus nothwendig, dieselbe festzustellen. Denn die katholische Lehre wird von Neuem mit ganz denselben Argumenten bekämpft, welche vor Zeiten durch förmliches Urtheil verdamnte Menschen gegen sie anwandten, Argumente, durch welche, wenn auf ihnen bestanden würde, der Primat des römischen Papstes selbst und die Unfehlbarkeit der Kirche vernichtet wird, und welche oft von den schönsten Vorwürfen gegen den apostolischen Stuhl begleitet werden. Ja die bittersten Angreifer der katholischen Lehre, obwohl sie sich Katholiken nennen, erröthen nicht vorzugeben, die florentinische Synode, welche die oberste Gewalt des römischen Papstes aufs deutlichste bekannte, sei keine ökumenische gewesen.

Wenn also das vaticanische Concil, auf solche Weise herausgefordert, schwiege und Zeugniß von der katholischen Lehre zu geben versäumte, dann würde das katholische Volk von selbst an der wahren Lehre zu zweifeln beginnen, die Neuerer aber würden proßend versichern: das Concil habe wegen der von ihnen vorgebrachten Argumente geschwiegen. Ja sie würden dieses Schweigen stets mißbrauchen, um den Entscheidungen und Decreten über Glauben und Sitten den Gehorsam zu weigern, unter dem Vorwand, daß der römische Paps in solchen Entscheidungen habe irren können.

Das öffentliche Wohl der christlichen Sache scheint daher zu fordern, daß das hochheilige vaticanische Concil, das florentinische Decret über den römischen Paps von neuem belennend und ausführlicher erörternd, mit offenen und jeglichen Raum zum Zweifel ausschließenden Worten festsetzen wolle: daß die Auctorität eben dieses römischen Papstes die höchste und darum von Irrthum frei sei, wenn er in Sachen des Glaubens und der Sitten dasjenige festsetzt und vorschreibt, was von allen Christgläubigen zu glauben und zu halten, oder zu verwerfen und zu verdammen sei.

Zwar fehlt es nicht an solchen die da meinen, man solle auf eine Sanctionirung dieser katholischen Wahrheit verzichten, um nicht die Schismatiker und Ketzer noch weiter von der Kirche zu entfernen. Allein vor allen hat das katholische Volk das Recht auf Belehrung von Seiten der ökumenischen Synode, was in einer so wichtigen und neuerdings so gottlos angegriffenen Sache zu glauben sei, auf daß nicht der verderbliche Irrthum zuletzt die einfältigen und arglosen Gemüther der Menge

## Seniellen.

### Ueber Kalobiotik.

Von Heinrich v. Wittrow.

(Fortsetzung.)

Das scharfe Auge aber, das solche Genußstellen entdeckt, die angeborene Geschicklichkeit, der seine Rüssel, der sie tropfenweise aufzusaugen versteht, den muß uns die Natur als köstliches Geschenk verleihen, oder es muß eine sorgfältige, rationelle Erziehung den Sinn in uns wecken, läutern, kräftigen und, was das verlässlichste ist, zur Gewohnheit machen. Die teutonischen Racen sind in dieser Beziehung die geübtesten — aber ihre Beobachtungsgabe wird leicht zur Grübeleien, zur gelehrten Speculation,\* das formt dann specielles Studium und gehört zur subjectiven Kalobiotik, welche Anderen nur wenig Genuß verschafft, während die lateinischen Racen, besonders der Franzose und Italiener, schnell und scharf beobachten, ihre Entdeckungen gern und in gefälliger, ja beredter, oft sogar enthusiastischer Art mittheilen, ohne sich in weitere Studien und Forschungen einzulassen. Das ist die objective Kalobiotik, die auch Anderen Genuße verschafft und die eben durch die bereitwillige Communicative zur Lehrerin wird.

Die objective Kalobiotik hat im Gegensatz zur

subjectiven also auch die Lust der Production für sich, — der objective Kalobiot wird sich nicht lange bitten lassen, um uns ein Gedicht, das ihm selbst gefällt, zu declamiren — ein Lieblingslied vorzusingen, oder irgend eine andere Fertigkeit, sei sie zu was immer für einem Zweig der schönen Künste gehörig, zu produciren und dadurch die Gesellschaft angenehm zu beschäftigen. Man thut Unrecht, wenn man solcher Productionslust die Eitelkeit als Motiv unterschiebt, der eigene Genuß ist oft der Grund, der andern Genuße verschafft, und die Gesellschaft kann solchen Leistenden nur dankbar sein, während die verschlossenen Vielwisser kalobiotische Egoisten sind, die ihr Talent vergraben, statt es durch die reichsten Zinsen, durch den Mitgenuß zu verwerthen und zu Zinseszinsen zu erhöhen.

Auch hier hat der Altheister Götthe recht, wenn er sagt:

Mann mit zugeknöpften Taschen,  
Thut Dir Niemand was zu lieb?  
Hand wird nur von Hand gewaschen,  
Wenn Du nehmen willst, so gib!

Freilich spielt hier wieder der Geschmack die Rolle des Tyrannen, er verfolgt, uns angeboren, jeden unserer Schritte wie unser Schatten. Ueber den Geschmack läßt sich auch beinahe gar nichts feststellen — der Geschmack bleibt ganz Geschmackssache, um so mehr, als nicht bloß unser Gaumen, sondern jeder unserer Sinne individuell gestaltet ist, so daß dem Einen das köstlich mundet, was dem Anderen Ekel erregt — der Eine das für Hochgenuß erklärt, was der andere perhorrescirt — nach dem strebt, was der Andere vermeidet, das wünscht was der Andere fürchtet — das segnet was der Andere verflucht.

Uebrigens eine glückliche, zweckmäßige, heilsame und auf die Erhaltung des Geschlechtes klug berechnete Einrichtung, diese Verschiedenheit des Geschmacks, da der Conflict unabsehbar, unberechenbar sein würde, wenn der menschliche Geschmack coincident und bei Allen gleich wäre, wenn Alle gleich begeistert für Poesie, für Musik — für Tanz — für dieselben Speisen und Getränke — für dieselben Spectakel, für Moschus, Pachouli- oder Knoblauchduft schwärmen würden, ja wenn nur dieselben Menschen, abgesehen davon, daß es Damen sein könnten, als Idole auf denselben Altar gestellt würden. Hat doch in dieser Beziehung schon die Mythologie der Alten diese Nothwendigkeit erkannt und vorgesorgt, indem sie in der Götterhierarchie eine gewisse Rang- und Dienstordnung einfuhrte, die Protectorate je nach Bedürfniß, ja nach Geschmack möchten wir sagen, vertheilte, die Wittschriften, Gesuche, Klagen, Oden und Hymnen der Dichter dem Apollo zur Erledigung zuwies, während Merkur z. B. sich mit Börsengeschäften und dem Postamte befaßte — Mars, Pluto, Vulcan wieder anderen Ministerien vorstanden, Venus und Diana weibliche Angelegenheiten der zartesten Natur schlichteten oder auch, wie es bei Processen zu gehen pflegt, statt zu schlichten, verwickelten, was besonders im Departement Venus bei ihren vielen Unter-Abtheilungen, von der Anadyomene, Aphrodite, Amathusia, Cythere, Urania bis zur Pandemmos oder der Vulgivaga und Kallipygos nur zu oft vorkam; und hat das spätere Zeitalter nach dem Heidenthume nicht demselben Principe gehuldigt und wurde in unserem Legenbarium nicht auch St. Crispinus für die Schuhmacher, St. Otto für die Schuhflecker, St. Georg für die Cavalerie, St. Josephus für die Tischler, Santa Cecilia für die Musikanten, St. Nicolaus für die

\* Mephisto sagt im „Faust“:

Ein Kerl, der speculirt,

Ist wie ein Thier auf grüner Waid,

Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,

Und rings herum liegt schöne, grüne Weide.

Faust. I. Th. I. Act.

verderbe. Darum haben auch die Väter in Lyon und Trient dafür gehalten, daß die rechte Lehre festzustellen sei, wenn schon Schismatiker und Ketzer Anstoß daran nähmen. Wenn diese mit aufrichtigem Herzen die Wahrheit suchen, so werden sie nicht abgeschreckt, sondern angezogen werden, indem ihnen gezeigt wird, auf welcher Hauptgrundlage die Einheit und Stärke der katholischen Kirche ruht. Sollten aber in Folge der Feststellung der wahren Lehre durch das ökumenische Concil einige von der Kirche abfallen, so sind diese der Zahl noch wenige und schon längst schiffbrüchig im Glauben, nur nach einem Vorwand lachend, unter dem sie auch äußerlich und thatsächlich von einer Kirche sich lossagen können, von welcher sie ihren innern Abfall schon längst offen kundthun. Diese sind es, welche das katholische Volk beständig zu verwirren sich nicht geschent haben und vor deren Anschlägen die Vaticanische Synode die treuen Söhne der Kirche wird schützen müssen. Denn das katholische Volk, allzeit gelehrt und gewöhnt den apostolischen Decreten des römischen Papstes mit Herz und Mund vollsten Gehorsam zu leisten, wird den Ausspruch des Vaticanischen Concils über dieses Papstes oberste und vom Irrthum freie Auctorität mit freudigem und gläubigem Gemüth aufnehmen.

### Das Programm Olliviers.

Die Verhandlung des gesetzgebenden Körpers am 15. d. über die Interpellation des Herrn Maupas, betreffend die innere Politik des neuen Cabinets, und die Erwiderung Ollivier's ist von solcher Bedeutung, daß wir auf dieselbe im folgenden ausführlicher zurückkommen müssen:

Herr Maupas wünscht endlich einmal über die wahren Tendenzen der Regierung aufgeklärt zu werden, damit die herrschende Ungewißheit aufhöre, welche übrigens, wie er selbst zugestehet, nur davon herrühre, daß der Uebergang von der persönlichen zur parlamentarischen Regierung schrittweise und nicht mit einem Schlage vollzogen worden sei. Er möchte jetzt das letzte Wort dieser constitutionellen Wendung wissen, zu deren Besiegelung er für seine Person einen Appell an die Nation, wie im Jahre 1852, gewünscht hätte.

Justizminister Ollivier: Meine Herren Senatoren! Die Regierung theilt vollständig die Ansicht der Interpellanten, daß jede Zweideutigkeit hinsichtlich ihrer Intentionen schwinden müsse; der letzte Bürger muß wissen, was wir wollen und welchen Weg wir ihn führen. Aber der Herr Vorredner gestatte mir zu sagen, daß in der That schon Jedermann dies weiß; die bloße Thatsache unseres Amtsantritts hat die Bedeutung eines Actes, der keiner Erklärung mehr bedarf. Gleichwohl stehe ich nicht an, diesem Hause alle nur noch wünschenswerthen ergänzenden Aufschlüsse zu geben. Seit fünf oder sechs Jahren disputirte man im ganzen Lande lebhaft über die Frage, ob das Kaiserreich freiere Institutionen, als die von 1852, gewähren solle oder nicht. Auf der einen Seite behauptete man, daß eine Regierung niemals ungestraft die Bedingungen ihres Ursprungs aufgeben, und daß alle früheren Regierungen nur in Folge von Concessionen gestürzt worden seien; auf der andern Seite entgegnete man, daß das Kaiserreich als die erste aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Regierung in diesem Ursprung eine sichere Bürgschaft gegen die Gefahren habe, welchen alle seine Vorgänger schließlich unterlegen seien, daß es also recht eigentlich berufen sei, durch kluge und wohlberogene Zu-

geständnisse seine letzten Gegner zu entwaffnen. Zur Unterstützung dieser These wies man auf die Geschichte des Gründers der kaiserlichen Dynastie selbst hin. Was antwortete dieser unvergleichliche Kriegsheld, als er nach den wunderbarsten Schickungen gestürzt und in Fontainebleau zur Abdankung gezwungen war, Jenen, die über Verrath klagten? „Nein,“ rief er, „nicht Verrath, nicht die Waffen Europa's haben mich besiegt, sondern die liberalen Ideen!“ Und als er dann noch einmal die Krone wieder errang, welches Bündniß suchte er da zuerst? das mit der Freiheit. Nun, seit zwölf Jahren haben wir daselbe gesagt und der kaiserlichen Regierung unaufhörlich den Rath gegeben, die vollkommenste Ausdehnung der öffentlichen Freiheiten zu gewähren. (Sehr gut!) Diese Sprache fand Gehör und der Souverän gab das seltene Beispiel eines Menschen, welcher, nachdem er erst Alles dem Autoritätsprincip geopfert, dann großmüthig für die liberalen Ideen Partei nimmt und eine constitutionelle Regierung gründet. (Lebhafte Zustimmung.) Zu diesem Zwecke sind wir hier und diesen Gedanken vertreten wir. Als ehrliche Leute, die sich selbst als Geißeln für ihre Versprechen stellen, wollen wir das Wort der Einigung zwischen Autorität und Freiheit, in das wir Vertrauen haben, nach besten Kräften durchführen. Die Schwierigkeiten verhehlen wir uns nicht. Der Kampf dauert fort, wenn er auch ein anderer geworden ist. Es handelt sich nicht mehr um die Frage, ob man die Freiheit gewähren wird. Darüber kann kein Zweifel mehr herrschen: die Freiheit besteht; aber eine neue Partei ist aufgestanden, eine Partei von wegwegenen, aber überzeugungsvollen und theilweise wenigstens achtbaren Männern, die da zum Kaiserreich sagen: Wir nehmen dich nicht an, wir wollen dich unerbitlich bekämpfen; du bist die constitutionelle, die parlamentarische, die spießbürgerliche Freiheit; wir aber sind die unermüdete und unbeugsame radikale Revolution und wir beginnen den Kampf. (Sehr gut!) Nun denn, dieser Partei antworten die Minister im Namen der Regierung: Diesen Kampf nehmen wir an (Bravo! Bravo!) und unsere Aufgabe, ja, unsere Ehre ist, ihn nicht nur auszuhalten, sondern auch siegreich zu beenden. (Stürmischer Beifall.) Wir werden siegen, indem wir mit eiferfüchtigem Bemühen fortfahren, die rechtmäßigen Wünsche der öffentlichen Meinung treu zu vertreten; wir werden siegen, indem wir nöthigenfalls der Widerstand, aber niemals die Reaction sein werden. (Neue Zustimmung.) Darum antworte ich auch dem ehrenwerthen Herrn von Maupas: Wir können Ihnen nicht unser „letztes Wort“ sagen; denn in der Politik gibt es kein „letztes Wort.“ (Sehr gut!) Das „letzte Wort“ von heute ist oft das erste Fallen von morgen. Unsere Haltung ist aber durch die zwei Programme, die wir unterzeichnet haben, klar vorgeschrieben; diese beiden Programme wollen wir ehrlich, ohne Hast, aber auch ohne Zaudern zur Anwendung bringen. Wenn die beiden Programme im Einzelnen einige Verschiedenheiten aufweisen, wie in der Frage der Ernennung der Maires und in der anderen, ob die constituirende Gewalt unter die beiden Häuser zu theilen wäre, so war es nicht schwer, daß die Vertreter der beiden Ansichten, welche dem Cabinet angehören, mit einander einig wurden; sie beschloßen nämlich insgesammt, nichts zu thun, ohne sich mit der Versammlung zu verständigen, vor welcher ich die Ehre habe, zu sprechen. (Lebhafte Zustimmung.) — Herr Rouland: Sonst wäre es in der That bedenklich.) Mit Senatusconsulten muß man aber sparsam umgehen und an der

Verfassung muß möglichst selten gerührt werden; die Regierung wird Ihnen daher auch hinsichtlich der Frage der Maires kein Senatusconsult, welches eine Bestimmung der Verfassung verändert, sondern ein Senatusconsult vorlegen, welches erklärt, daß die Ernennung der Maires eine Frage der Gesetzgebung und nicht der Verfassung ist, um dann einen Gesetzentwurf vorzubereiten, der in den gewöhnlichen Formen eingebracht werden wird. (Prinz Napoleon: Sehr gut!) Sie sehen also, meine Herren, die Einigkeit unter uns ist vollständig, und nun ich Ihnen unsere Absichten klar dargelegt, bitte ich vertrauensvoll um Ihre wohlwollende Unterstützung. Eine große Rolle ist Ihnen in unserem Werke beschieden; Sie werden uns rathen und in Schranken halten; Sie werden, wenn Sie wollen, nicht das gefährliche Hinderniß, welches aufhält, sondern das heilsame Hinderniß sein, welches uns gebietet, neue Kräfte zu sammeln, um desto sicherer weiter vorwärts zu gehen. (Anhaltender Beifall.)

Graf Boulay de la Meurthe und Herr Boivin-Liery drücken insbesondere ihre Befriedigung mit den Erläuterungen des Ministers aus.

Graf Segur d'Aguesseau macht noch Vorbehalte. Er klagt über die herrschende Anarchie und fragt die Regierung, ob sie auch aufrichtig der Verfassung und den Gesetzen Achtung verschaffen wolle. Seit zehn Monaten würden diese ungestraft verlegt und namentlich in der Presse die ärgsten Mißbräuche getrieben.

Herr Magne, der ehemalige Finanzminister, versichert im Namen des zurückgetretenen Ministeriums, daß daselbe keineswegs aus Schwäche, sondern ganz bewußt der Presse und den Clubs volle Freiheit gelassen hätte, indem es sich nämlich gerade von dieser Toleranz die heilsamsten Wirkungen versprach. Diese Wirkungen seien denn auch nicht ausgeblieben: die gesammte ehrenwerthe Presse hätte gegen jene Ausschreitungen reagirt, eine förmliche Ligue zur gemeinsamen Vertheidigung gegen den socialen Umsturz hätte sich gebildet, eine Contre-Émeute, die auch schließlich die Anwendung der Gewalt entbehrlich gemacht hätte. Darum habe man aber keineswegs diese Toleranz zum Princip einer ewigen Straflosigkeit erheben wollen; sie müsse im Gegentheil aufhören, sobald der Gegner sich durch sie bis zur offenen Aufreizung und Empörung verleiten lasse. (Beifall.)

Mehrere motivirte Tagesordnungen werden von Michel Chevalier, von Boivin-Liery und Maupas, von Monier de la Sizeranne und Schvestre de Sach vorgeschlagen; sie sprechen Alle, auch eine vierte noch nachträglich von dem Marquis de Girardin eingebrachte, das Vertrauen des Senats in das Ministerium aus; die von de la Sizeranne und Sach vorgeschlagene Formel: „Der Senat nimmt die Erklärungen der Regierung mit Vertrauen entgegen und geht zur Tagesordnung über,“ wird angenommen.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Jänner.

Die Verhandlung im Abgeordnetenhaus über die Adresse hat gestern begonnen. Wir geben dieselbe weiter unten.

Aus Reichenberg wird gemeldet: Wegen Verhaftung des Arbeiterführers Scheu fanden fortgesetzte tumultuöse Zusammenrottungen von Arbeitern statt. Es mußte Militär ausrücken. Durch eine zufällige Ge-

Seelente und die Santa Barbara für die Kanoniere, St. Rochus gegen die Pest, St. Florian gegen das Feuer, St. Hieronymus und St. Martin die Patrone des Weines als Ersatz für den alten Bacchus, St. Antonius von Padua für verlorene Sachen, St. Tobias für die Todtengräber, Antonio Sammatei für die Barbieri, St. Silvestro für die Köche, St. Omobono di Cremona für die Schneider, St. Concordia für die Ammen (mit und ohne Heb-), St. Pietro für die Fischer, St. Valmar für die Kutsher, St. Gioia für die Kerkermeister und St. Cyriacus sogar für die Scharfrichter und Henker, endlich St. Augustin für die Buchdrucker und Setzer, natürlich nachträglich, da die Buchdruckerkunst erst 1000 Jahre nach seinem Tode erfunden wurde. — In Italien haben sogar die Quagliatrici di latte, also die Butterfabricantinnen und Milchverpantsherinnen in der heiligen Julie ihre Beschützerin — als Protectoren, Beschützer und Patrone angestellt?

Der Geschmack wurde also respectirt und ohne diese zarte Rücksicht kann es keine Kalobiotik geben.

Der Dichter Marsano schildert uns in einer poetischen Erzählung, die er „Ein Zusammentreffen auf dem Berge Carmel“ betitelt, die verschiedenen kalobiotischen Tendenzen von vier Nationen. Dieses noch nie veröffentlichte Gedicht, dürfte hier am Platze sein, weil es eben die Freiheit und Verschiedenheit des Geschmacks beleuchtet.

#### Ein Zusammentreffen auf dem Berge Carmel.

Von Marsano.

Auf dem Carmel, in dem Kloster,  
Hat einmal des Zufalls Macht  
Ganz verschiedene Personen  
Abends unter Dach gebracht.

Singend kamen zwei Franzosen,  
Springend über Stod und Stein,  
Leichter Sinn und leichte Kleider,  
Geist mouffirend, wie ihr Wein.

Wigeln über einen Bergsturz,  
Dem sie kaum entronnen sind,  
Eines Abendteuers denkend  
Mit dem Beduinentind;

Neben lachend von dem Blige,  
Der beinah' den Baum gefällt;  
Leicht selbst mit dem Tod spielend,  
Leichtsinntige Herr'n der Welt. —

Zwei langweilige Gestalten,  
Dünn und mager, traten ein;  
Ueberdruck in den Gesichtern —  
Mußten Engländer sein.

Setzten sich und sprachen wenig,  
Blickten selten in die Höh',  
Gähnten — senkten auch zuweilen,  
Weil noch fertig nicht der Thee. —

Großer Lärm erhob sich draußen,  
Als kam' an ein Regiment,  
Das, in heft'gem Bant begriffen,  
Wild zu heißem Kampf entbrennt.

Doch es waren nur zwei Männer,  
Die erschienen, und zum Glück  
Nur von Seidenwürmern sprachen  
Mit solch' heftiger Mimit.

Wollten nicht dem Führer zahlen,  
Was contractlich ausgemacht,  
Weil er fünf Minuten später  
Sie an Ort und Stell' gebracht.

An dem Lärmen, hellen Stimmen,  
Der Bewegung mit der Hand,  
Hatte leicht in diesem Fremden  
Italiener man erkannt.

Drauf erschienen noch zwei Männer  
Hustend, fröhlich, klein gebüdt,  
Als ob alle Wissenschaften  
Sie mit ihrer Last erdrückt.

Grüne Brillen auf den Nasen,  
Voll von Schriften ihr Kameel,  
Köde, Mäntel, Regenschirme,  
Drunter Westen von Flanel.

Raum im Haus — gleich Tintenfasser  
Schon zur Hand, dann schrieben sie  
Ueber dieses Landes Lage,  
Wälder und Dekonomie.

Aßen auch dabei beträchtlich,  
Tranken mitgebrachten Wein,  
Rauchten Meißnerlöpfe — mußten  
Deutsche Schulpedanten sein. —

Auf dem Teppich in der Ecke  
Sah ein alter Muselman,  
Schweigend, mit gekreuzten Beinen  
Sah er sich das Treiben an.

Rauchte ernst mit langen Zügen  
Seine Pfeife, mit der Hand  
Seinen langen Bart sich streichend  
Lehnt' er still dort an der Wand.

Von den Franken ward der Türke  
Laut und schonungslos verlacht  
Ob dem Ernste seiner Mienen,  
Seinem Schweigen, seiner Tracht.

Und sie wollten in der Kammer  
Es dahin noch bringen schon,  
Daß man diesen Türken gebe  
Kart' und Constitution.

Dort die beiden Italiener  
Stritten mit einander heiß,  
Ob man nicht erzeugen könne  
Käs auch hier zum türk'schen Reis?

wehrenladung wurde ein Arbeiter getödtet. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Scheu wurde wegen Verletzung des Versammlungsrechtes zu vierwöchentlichem Arrest verurtheilt. Er ist auf freien Fuß gestellt und nach Wien abgereist.

Aus München, 17. d. M., wird uns geschrieben: Der König hat heute doch selbst die Kammer eröffnet. Die Rede ist würdig aber sehr entschieden, das Beste hoffend, in der Fassung. Beginnend damit, daß es Befriedigung gewähre, jetzt die Kammer constituirt zu sehen, nachdem die vorige habe aufgelöst werden müssen, gedenkt die Krone des in letzter Zeit heftigeren Parteistrites, welchen beizulegen die Kammer wohl beitragen werde. Die „wohlberechtigte Selbständigkeit“ Baierns sei nicht bedroht; „alle mit Preußen bestehenden Verträge bekannt“; „treu des königlichen Wortes“ werde an diesen festgehalten werden; übrigens „die freie Selbstbestimmung der Krone und des Landes während.“ Der Kammer stünde nun bevor, „erhöhte Zuanpruchnahme der Steuerkräfte“ als unumgänglich zu genehmigen; sodann vorzulegende neue Gesetze zu verhandeln: „Wahlgesetz auf Grundlage des directen Wahlrechtes“, „Strafproceßordnung“, „Advocaten-Ordnung“, „Tax- und Stempelgesetz“, „Organisation der Bürgerwehr.“ — Der Passus „besezt von dem Wunsche, daß die Wahlen zum Landtage einen getreuen Ausdruck der im Volke lebenden Ueberzeugung bilden,“ dürfte den Parteiführern Anlaß zu Controversen geben; besezt von diesem Wunsche, machte ja Hörmann die famose Wahlkreiseinteilung; bei der „wohlberechtigten Selbständigkeit,“ welche Baiern versprochen wird, ist man versucht, an die Versprechungen der „Erhaltung berechtigter Eigenthümlichkeiten,“ 1866 seitens des Königs von Preußen den Ländern Hannover, Kurhessen, Nassau, Frankfurt und Schleswig-Holstein wiederholt gegeben, zu denken. Doch wollen wir den jugendlichen, hochherzigen König Baierns keineswegs mit dem, öfters seine Worte später vergessen habenden Hohenzollern in der Metropole des „Klabberadatsch“ vergleichen. Man gedenke Wilhelm's Worte in Baden-Baden an seine deutschen Mit-Souveräne — und wie 1866 gehandelt wurde; man muß wider Willen bei des bayerischen Königs Worte an die möglichen, wenn auch gewiß unberechtigten Eigenthümlichkeiten der Auffassungen „seiner mächtigen Verbündeten“ bezüglich der wohlberechtigten Selbständigkeit Baierns denken! Unwillkürlich spricht man das Fatum ahnend manchmal vorher. — Die ultramontane Partei arbeitet heftiger denn je am Sturze Hohenlohe's; doch bildet sich vielleicht eine gemäßigtere, wirklich rein patriotische Partei in der Kammer selbst. Die preußelnden Fortschrittler sind verbissener denn je; die Volkspartei zwar wachsend, doch noch ohne Bedeutung; die Arbeiter und Social-Demokraten aber durch Schweizers Absezung auch hier in neuer Gruppierung begriffen.

In Bologna fand gestern bei Beerdigung eines Garibaldianers eine große republikanische Demonstration statt. Die Redner sagten, daß ehrenvollste Denkmal des Todten wäre das Grabmal des letzten Königs und des letzten Papstes; für Italien bringe nur die Republik Heil.

Das neue Pariser Ministerium befindet sich in einer schwieriger Lage. Man greift es bereits von einer Seite an, welche mit ihrer Ergebenheit gegen die Dynastie prunkt, und zwar ist es zunächst der gefallene Minister Rouher, der durch den „Public“ das neue Cabinet wegen seiner intimen Beziehungen zu Thiers und General Changarnier des Orleansismus ver-

dächtigt. Auch die Unterstützung, welche das „Journal des Debats“ dem Ministerium Drouin gewährt, wird als ein anti-dynastisches Manöver sehr scharf von dem „Public“ angegriffen. „Die Debats“, erklärt Herr Dreolle, „arbeiten ebenso an dem Sturze des Kaiserreiches, wie sie an dem des Sulthrones gearbeitet haben. Die Minister, die dies nicht sehen, müssen blind sein.“

## 7. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 19. Jänner.

Präsident Dr. v. Kaiserfeld eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 30 Minuten.

Auf der Ministerbank Ihre Excellenzen die Herren Minister: v. Plener, Ritter v. Hasner, Dr. Giska.

Das Haus ist sehr zahlreich besetzt. Die Logen für die Herrenhaus- und Landtagsmitglieder, die Diplomaten- und Beamtenlogen sind dicht besetzt.

Dem Abg. Hanika wird ein 14tägiger Urlaub bewilligt.

Das Herrenhaus gibt die dort erfolgte Wahl des k. k. o. ö. Professors der Rechte an der Wiener Universität Dr. W. E. Wahlberg in den Staatsgerichtshof bekannt.

Der Handelsminister legt den zwischen Oesterreich und Sachsen abgeschlossenen Vertrag, betreffend die Vervollständigung des Eisenbahnnetzes zur verfassungsmäßigen Genehmigung vor. Dergleichen die Nachtragsconvention zum Handelsvertrage mit Großbritannien.

Die eingelaufenen Petitionen werden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen. Ihre Anzahl ist eine ungewöhnlich große.

Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht über den Entwurf des Adressenschusses.

Berichterstatter Baron Tinti leitet die Verhandlungen mit dem Hinweis ein, daß es in einem Momente, in welchem es sich nicht um eine Regierung, sondern um eine Verfassung handle, Pflicht eines Jeden sei, seine Ueberzeugung unverholen zum Ausdruck zu bringen, und verliest sodann den Bericht des Adressenschusses.

Als Redner in der Generaldebatte haben sich eintragen lassen:

Gegen den Adressentwurf: die Abgeordneten Dr. Roman, Dr. v. Grocholski, Graf Dürckheim, Peter Groß, Sveteo, Graf Wodzicki, Greuter, Weigel, Czerkawski, Suszalewicz und Baron Petrino.

Für den Adressentwurf: Dr. v. Mayrhofer, Dr. Kaiser, Dr. v. Streeruwitz, Kuranda, Wickhoff, Stene, Klier, Schindler, Waidele, Franz Groß, Dienstl, Wolfrum, Klun, Rechbauer, Baron Weiss, Figuly, Gustav Groß, Jallner, Dittrich und Baron Kübeck.

Dr. Roman: Die österreichische Verfassung könne sich nur kräftig entwickeln durch Kräftigung und Stärkung der Factoren, aus denen sie sich gestaltete. Wenn er (Redner) von diesem Punkte aus seine Auseinandersetzungen beginne, so liege der Grund dafür in der Situation, wie sie die Adresse selbst bezeichnet. Es stehen sich in Oesterreich, in diesem Reichsrathe und so auch im Ministerium, so lange es bestand, zwei Parteien mit aller Entschiedenheit entgegen. Die eine fordert festes, starres Festhalten am Buchstaben der Verfassung um jeden Preis. Als Medium stellt diese Partei die

directen Wahlen auf. Die andere Partei strebt nach größerer Autonomie der einzelnen Länder, nach nicht vom Belieben der Minister abhängender Berechtigung aller den Staat Oesterreich bildenden Völker. Sie sucht als Mittel die Verständigung. Ihr Hauptziel soll das Recht Aller an der Vertretung im Volksleben so wie im Staate sein.

Auf der einen Seite steht das Memorandum des heute auf diesen Bänken als Sieger sitzenden Ministeriums, dann — wie es scheint — die Majorität des Reichsrathes; auf der anderen Seite die Thronrede des Kaisers, die Minorität der Minister, die geschieden sind, die Minorität des Reichsrathes, aber die Majorität der Völker, die draußen stehen.

Welche Partei will die wahre Kräftigung Oesterreichs? Oesterreich ist, historisch genommen, ein Aggregat von Königreichen und Ländern, ein Bund von Völkerschaften, die jede ihre Eigenthümlichkeiten lange bewahrten.

Redner beruft sich auf die pragmatische Sanction, auf das Octoberdiplom, die das anerkannten. Wie die Selbständigkeit der Völker, so muß auch ihre Eigenart anerkannt werden, die aber bis zum Jahre 1848 wie unter einem Bahruche schlummerte. Die Völker verlangten Erweiterung der Autonomie in Legislative und Administration, und diese um so mehr, da das österreichische gemeinsame Staatsleben dadurch keinen Schaden leidet, wie der Körper nicht leidet, wenn sich die einzelnen Glieder kräftigen.

Redner gibt einen historischen Ueberblick der centralisirenden Bestrebungen der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josephs, des Jahres 1848, des absoluten Centralismus, den Bach mit den Spizen der Bajonnette stützte. Es kam das Octoberdiplom mit einem richtigen Verfassungsprincip, dann Schmerling, der das Unterste zum Obersten umkehrte; namentlich die künstlichen Wahlreformen, die er schuf, erregten Widerstand der Völker. Vergebens hätten dieselben Minister, die heute die Majorität bilden und die, wie es scheint, in denselben Fehler verfallen sind, damals zur Umkehr gerathen. Das Resultat war die Schlacht bei Königgrätz, der Dualismus, das Zurückwerfen der Böhmen und Polen. Man hätte aber nichts gelernt und es kam wieder eine Verfassung, die vom Jahre 1867, die man gemacht ohne Böhmen, im Widerstand mit Polen und Slovenen. Die Unzufriedenheit der Völker beweisen die Declaration, die Resolution, die Kundgebungen der Landtage gegen die Wahlreform. Ein blutiger Beweis sei Dalmatien, daß man centralistisch nach allgemeinen Formen in Oesterreich nicht regieren könne, wo ein gutgesinntes Volk sich bewegen läßt, zu den Waffen zu greifen, die es sonst nur zur Vertheidigung gegen Italien gebraucht hat. (Unruhe und Oho-Rufe.)

Aber es gebe einen Trost in dieser traurigen Sachlage; er fließe aus der hohen Einsicht des Monarchen, daß eine Ausöhnung der widerstrebenden Nationalitäten nicht nur wünschenswerth sei, sondern angebahnt werden müsse. Was haben die Minister der Majorität dem gegenüber anempfohlen?

Festhalten an der Decemberverfassung, Niederwerfen der Opposition, Geduld und Ausdauer! Man möge nur nicht an die Gewalt appelliren und sich auf die äußersten Mittel verlassen.

Es seien in dieser Richtung bereits Versuche gemacht worden; aber mit welchem Erfolge? Will man das gefährliche Experiment noch fortsetzen? Allerdings, es würden Hinterlader zu Gebote stehen, die sich noch

Und sie konnten nicht begreifen,  
Daß nicht Maulbeer hier statt Birn'  
Und Cypressen cultivirte  
Soll ein ungläubiger Türk'?

Trotz dem kalten stolzen Gleichmuth'  
Waren doch voll immer'n Hohr's  
Auch die beiden blaffen, langen,  
Stummen Söhne Albions.

Und sie dachten ihrer Meetings,  
An den Clubb — das Parlament,  
Konnten gähmend nicht begreifen,  
Das man Türken Menschen nennt.

Un're Schnuppedanten rauchten,  
Schnupften — fritten nebenbei,  
Wie das Land zu acquiriren  
Und der Türk' zu taufen sei?

Ob als Christ er Lutheraner,  
Ob katholisch werden muß —  
Doch sie brachten nicht Politik  
Und nicht Religion zum Schluß.

Da allmählig ward es stiller,  
Denn die Nacht brach tief herein —  
Die verschied'nen Nationen  
Schliefen endlich alle ein.

\* \* \*

Morgen ward's — Wie Duff und Nebel  
Lag es dämmernd auf der Welt,  
Ueber die zum fernen Meere  
Ausgepannt das Himmels-Zelt.

Und die Schatten schwanden mählig,  
Roth im Osten glomm's empor,  
Und von tausend glüh'nden Rosen  
Wälzte sich das Sonnenhor!

Freischer Lebenshauch ergießt sich  
Von den Bergen tief ins Thal,  
Die uralten Wälder rauschen  
Ihren mächtigen Choral.

Und das Licht streut seine Strahlen,  
Ein Verschweider, rings umher,  
Eine Krone, lag die Sonne  
Dort auf purpurrothem Meer —

Und des Klosters Glocken klingen  
Weit hinüber in das Land;  
Orgeltöne Kunde bringen,  
Daß ein neuer Tag erstand. —

Die zwei Franken schleichen leise  
Einer jungen Fellach nach,  
Die, den Krug auf ihren Schultern,  
Niederwandelt zu dem Bach.

Albions Söhne dehnen schläfrig  
Ihre langen Glieder aus,  
Klagend einflüßig und gähmend,  
Daß kein Comfort in dem Haus';

Finden, daß das Brot nicht frisch ist,  
Und der Thee wie trock'nes Heu,  
Daß die Lond'ner Clubtaverne  
Besser als der Carmel sei.

Unten sind die Italiener  
Mit halb Syrien im Krieg,  
Jeder mäfelt um die Preise,  
Eh' er noch sein Pferd bestieg;

Finden Alles viel zu theuer,  
Finden, daß man sie geprellt,  
Daß die Menschen Räuberhorden  
Und Betrug die ganze Welt.

Un're deutschen Philosophen  
Trugen schon hinab ins Thal  
Thermometer, Barometer,  
Instrumente ohne Zahl.

Sie verfolg'n in Höhn und Tiefen  
Himmels und der Erde Spur,  
Und berechnen philosophisch  
Alle Schritte der Natur.

Untersuchen Luft und Wärme,  
Stundenlang — auch Gras und Stein —  
Ob sie wohl noch je bemerkten  
Blumenduft und Sonnenschein?

Um den Karmel ward's lebendig,  
Laut der Karavane Troß,  
Das Kameel hob seine Bürde  
Und den Boden stampft das Roß.

Zum Tumulte wird das Lärmen,  
Jede Sprache zum Geschrei —  
Bis das Zeichen tönt, daß alles  
Zu der Reise fertig sei. —

Unten in der Berge Schluchten  
Zieh'n die Schatten noch der Nacht, —  
Oben nur die grünen Zinnen  
Sind zum neuen Licht erwacht. —

Dorten ragt ein einz'ler Felsen  
Ob dem Land hinein ins Thal, —  
Drauf ergießt die junge Sonne  
Ihren ersten Morgenstrahl. —

Dorten stand — wie goldumflossen —  
Tief versunken im Gebet  
Jener Muselman vor Gottes  
Wunderbarer Majestät!! —

Beugt sein Knie und schaut gen Osten,  
Grad der Sonn' in's Angesicht,  
Die mit ihren ersten Strahlen  
Durch die Morgendämmerung bricht.

Dankt dem Allah — daß er wieder  
Licht und Wärme ihm geschenkt,  
Während jeder von den Andern  
Sich als Herrn der Schöpfung denkt  
(Fortsetzung folgt.)

nicht an den Herzen österreichischer Staatsbürger erprobt haben. (Sensation, Widerspruch)

Präsident. Ich muß den Herrn Redner bitten, die Form zu wahren.

Dr. Roman. Es gibt Arreste, die noch nicht mit der Intelligenz gefüllt sind. (Ohorufe.)

Präsident wiederholt sein Ersuchen.

Dr. Roman. Ich müßte auf das Wort verzichten, wenn es mir nicht verstatet wäre, meiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben.

Präsident. Es handelt sich nicht um die Ueberzeugung, sondern nur um die Form, in welchem der Redner seine Gedanken ausdrücken wird; übrigens bin ich weit davon entfernt, ihm die Redefreiheit zu beschränken.

Redner fährt fort: Zu Repressivmaßregeln sei gegriffen worden, das lasse sich nicht leugnen; ihre Fortsetzung stelle das Programm des Ministeriums der Majorität in Aussicht; ein solches Programm könne aber unmöglich von den Vertretern der deutschen Nationalität hier im Hause acceptirt werden, denn es sei der Todtschein der Freiheit und der Selbstständigkeit. Die deutsche Nationalität wolle aber die Freiheit.

Sie kann keine Mittel wollen, noch begünstigen, welche schon derzeit einen so hohen Grad von Erbitterung erregt haben.

Man berufe sich so gerne auf die englische Verfassung und die in derselben ersichtliche Tendenz einer staatsrechtlichen Einigung. Gut, die englische Staatenbildung hat 300 Jahre zu ihrer Erstarkung gebraucht. Aber öleben in diesem Zeitraum ihre Grundzüge stabil? Gewiß nicht, und das ist ein Beweis, daß jede Verfassung abänderlich sei. Ist doch keine Verfassung Selbstzweck. Sie soll einzig das Mittel zur Verwirklichung der Freiheit sein. (Beifall.)

Das Ministerium setze seine Hoffnungen auf directe Wahlen. Es soll zufolge Zeitungsnachrichten Se. Excellenz der Herr Minister des Innern sich geäußert haben, daß mit unsern Ländervertretungen schwer fortzukommen sei; die volle Wahrheit gestanden, werde man mit direct gewählten Vertretungen noch weniger vorwärts gelangen. Viele Landtage haben sich schon geäußert, daß sie darin einen Bruch der Verfassung erkennen und an dem Verfassungswerke nicht Theil nehmen würden.

Man kann allenfalls einen vielköpfigeren Reichsrath zusammenbringen, man kann Stände und Parteien verstärken; die Nationalitätenvertretung würde aber durch die Maßregel der Contumacirung noch mehr geschädigt und das Uebel noch größer werden. Die Legislative würde keine Achtung, die Executive Opposition finden und man würde schließlich von den Ereignissen zur Erkenntniß gezwungen werden, daß nur ein volles, intactes Parlament die nothwendige Einigung bewirken kann.

Redner spricht fort; ihm erwiedert in einer beifälligst aufgenommenen Rede Abg. Mayrhofer, worauf um 1 Uhr Abg. v. Grocholski das Wort ergreift.

(Schluß folgt.)

Locales.

(Gerichtsarztliches.) In der vorgestrigen Sitzung des parlamentarischen Ausschusses zur Vorberathung der Organisation der Medicinalverwaltung wurde die von uns neulich erwähnte, von den Laibacher Aerzten eingebrachte Petition wegen Regelung der gerichtsarztlichen Taxen dem Referenten Abg. Ritter v. Czedit übergeben. Derselbe machte auch die Mittheilung, daß die Gutachten der Experten, worunter auch jenes des Herrn Districtsphysicus Dr. Gausner in Stein, bereits eingetroffen seien.

(Bürgerkränzchen.) Um mehrseitigem Wunsche zu entsprechen, wurde vom Comité der Beschluß gefaßt, Fremden am Kränzchenabend selbst gegen ein an der Casse zu entrichtendes Eintrittsgeld von 1 fl. ö. W. den Zutritt zu gestatten.

Börsenbericht. Wien, 19. Jänner. Befürchtungen hinsichtlich der Pariser Zustände verstärkten die bereits eingetretene rückgängige Bewegung und wurden im Vorgefährte Creditactien bis schließen und andere Effecten weitere Rückgänge aufweisen. Andererseits hoben sich Comptactien mit Rücksicht auf die in Aussicht stehende Dividende und war heute beider Gattungen um eine Nuance theurer als gestern. Der Markt für Eisenbahn- und Industrieactien zeigt nur wenige hervorragende Kursveränderungen. So gewannen Graz-Köflacher bei 2394 fl., während Nordwestbahn mit 195, 3 fl. billiger als gestern, offerirt blieben. Staatsbahn verloren 6 fl., Lombarden und böhmische Westbahn 2 fl., Theißbahn 3 fl. Der Fall der Tramway-Actien um 7 fl. wurde durch die angekündigte Einzahlung des Restes des Actienkapitals hervorgerufen.

Table with financial data under sections A, B, and C. Section A: Allgemeine Staatsschuld. Section B: Grundentlastungs-Obligationen. Section C: Actien von Bankinstituten.

(Der Turnerball,) welcher bisher in der Ballchronik des Carnevals einen hervorragenden Platz einnahm, findet auch heuer statt, und soll für denselben der 5. Februar in Aussicht genommen sein. Derselbe wird in den Schießstättlocalitäten abgehalten und wird schon dadurch ein erhöhtes Interesse für sich in Anspruch nehmen, als, wie wir vernehmen, die Absicht besteht, bei dieser Gelegenheit die Uebergabe des von den Frauen Laibach's der Turnersfahne zugeordneten prachtvollen Bandes zu veranstalten.

(Turnerkneipe.) Morgen Samstag den 22. d. M., 8 Uhr Abends, findet im Salon Fischer eine Turnerkneipe statt anlässlich der Besprechung sehr wichtiger Vereinsangelegenheiten, z. B. der näheren Bestimmungen über die Fahnenübergabe, des Turnerballes, Vorgesprechung über die Candidaten der Turnrathswahlen. Man hofft auf sehr zahlreichen Besuch.

(Zur Jantschberg-Affaire) wird uns von authentischer Seite folgendes mitgeteilt: In der Untersuchung wegen der in Jantschberg und Josefthal verübten Gewaltthätigkeiten hat die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Verbrechen des Erpressung mit Entlassung von 26 Verhafteten aus der Haft beantragt. Das Landesgericht in Laibach hat jedoch in der Handlung der Untersuchten das Verbrechen des Raubes erkannt und gegen 32 derselben hiernach den Anklagebeschluß auf Raub, unter Fortdauer der Haft am 2. November 1869, Zahl 7549, geschöpft. Ueber die dagegen von der Staatsanwaltschaft ergriffene Berufung ist dieser Anklagebeschluß vom Oberlandesgerichte am 21. Dec. 1869, Z. 15.856, dahin abgeändert worden, daß obige 32 Untersuchte nicht wegen Raubes, sondern wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit durch Erpressung in Anklage gesetzt werden, daher auch 26 derselben auf freien Fuß zu setzen seien. Die Schlussverhandlung wird daher gegen 32 aus obigem Titel, gegen weitere 26 Angeklagte wegen anderen strafbaren Handlungen demnächst stattfinden.

Eingefendet.

Höfliches Ersuchen!

Es diene unsern p. t. Committenten in Laibach zur gefälligen Nachricht, daß für die Folge die Firma „Josef Kollmann“ Expeditionsgeschäft dort, unsere Interessen vertreten, das Incasso besorgen und jede gewünschte Auskunft ertheilen wird.

Hochachtend

Antrei & Comp., Bank- und Wechselgeschäft, Pest, Josefsplatz Nr. 5.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 21. Jänner. Die heutige „Wr. Ztg.“ veröffentlicht das Verbot der Waffenausfuhr aus den Häfen der Adria.

Paris, 20. Jänner. Naspail befindet sich besser. Der bekannte russische Journalist Herzen ist gefährlich erkrankt. In Grenzort dauert der Arbeiterstreik fort, doch wird ein Ausgleich angebahnt. — Simon kündigte im gefesgebenden Körper einen Antrag auf Aufhebung der Todesstrafe an.

Se. k. und k. Apostolische Majestät sind am 19. d. Nachmittags nach Ofen abgereist.

Wien, 20. Jänner. (Tr. Z.) Reichsrath. Fortsetzung der Adressdebatte. Peter Groß aus Galizien betont die Nothwendigkeit der Verfassungsänderung, kritisiert den Majoritätsentwurf; Galizien verlangt kein Waffendepot, sondern hat nur das Recht, Oesterreich Schutz zu beanspruchen. Selbst im absoluten Staate hatte Galizien eine eigene Hofkanzlei, eigene Gerichte, gleichwohl war der Einheitsstaat gewahrt. Redner betont, daß die bisherigen Reichsrathsgesetze den speciellen Landesbedürfnissen nicht Rechnung tragen, und verlangt, daß der Reichsrath den hochherzigen Gedanken des Kaisers ausführe.

Kuranda sagt, er und seine politischen Freunde finden in der Resolution der Polen manches, was ge-

währbar, und hoffen hierüber Verständigung. Das Programm der Czechen ist unfassbar. Redner weist den großen Unterschied zwischen dem ungarischen und dem czechischen Staatsrechte nach, hebt hervor, daß gerade die Czechen den Absolutismus süßen. Die Ausführung des czechischen Staatsrechtes sei unmöglich, die Befriedigung der czechischen Ansprüche würde zur Zertrümmerung Oesterreichs führen.

Berlin, 19. Jänner. Die „Provinzialcorrespondenz“ sagt bezüglich des bevorstehenden Besuches Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Karl Ludwig: Wie unserem Könige daran gelegen war, durch den Besuch des Kronprinzen in Wien dem kaiserlichen Hofe ein erneutes Zeichen der freundschaftlichen Gesinnung zu geben, darf man in dem bevorstehenden Besuche des Erzherzogs ein Anzeichen erblicken, daß der Kaiser auf die Befestigung der gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen einen gleichen Werth legt.

Paris, 19. Jänner. Traupmann wurde heute Schlag 7 Uhr Morgens im Beisein einer ungeheuren Menschenmasse hingerichtet. Er erstieg die Stufen des Schaffots lebhaften und festen Schrittes.

Paris, 19. Jänner. Traupmann war heute Nachts aufgestanden, um an seine Familie zu schreiben. Der Lärm der außerhalb des Gefängnisses harrenden Menge hatte ihn in Kenntniß gesetzt, daß der Augenblick gekommen sei. Als man ihn um halb 7 Uhr benachrichtigte, daß er nichts mehr zu hoffen habe, antwortete er: „Ich bin bereit.“ Es waren bloß zwei Augenblicke, in welchen es schien, daß ihn Schwäche übermannen würde; der erste, als er die kalte Schere fühlte, und der zweite, als er das Schaffot erblickte. Er saß sich jedoch schnell und schritt allein die Stufen hinan, um auf die Plattform zu gelangen. Nachdem er das Gefängniß verlassen, hatte er kein Wort mehr gesprochen. — Die „Marseillaise“ bestätigt, daß die Gerichtsverhandlung gegen Rochefort auf nächsten Samstag angelegt ist.

Telegraphische Wechselcourse

vom 20. Jänner. 5perc. Metalliques 60.20. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.20. — 5perc. National-Anlehen 70.30. — 1860er Staatsanlehen 98. — Bankactien 721. — Credit-Actien 255.50. — London 123.35. — Silber 120.75. — K. t. Ducaten 5 80'.

Angekommene Fremde.

Am 18. Jänner. Stadt Wien Die Herren: Savirsel, Steueramts-Controlor, von Neumarkt. — Grovath, k. t. Steueramts-Beamte, und Deisinger, Gasgeber, von Lad. — Baron Apfaltrer, aus Grünhof. — Schwab und Wien, Kaufm., von Wien. — Serberger, von Graz. — Schindler, Kaufm., von Weißkirchen. — Kornitzer, Kaufm., von Brod a. Kulpa. — Frau Schwerzjuga, Private, von Triest. Elefant. Die Herren: Gorischel, von Zavorje. — Schob, Perlfesher, Pilzer und Meier, Kaufm., von Wien. — Sut, von Agram. — Schuscha, von Sachsenfeld. — Sartori, und Ritter v. Premierlein, von Triest. — Rattel, Gerichts-Beamte, von Oberlaibach. — Habnits, Kaufm., von Graz. — Jäger und Giger, Private, von Görz. Kaiser von Oesterreich. Herr Ritter v. Wid, Gitschin.

Theater.

Heute: Der Liebeszauber, Operette, und: Sie hat ihr Herz entdeckt, Lustspiel. Herr Bernhadi von Wien als Gast. Morgen: Der Barbier, von Sevilla große comische Oper in 3 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data including temperature, wind, and precipitation for the year 1869.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.